Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE
ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Mai 1953 *Bulletin No. 5* *Mai 1953*

AZ RIEHEN
Bibliothèque Nationale Suisse, Berne

Ein Besuch bei Constantin Brancusi

«Les gens veulent toujours comprendre quelque chose, mais il n'y a rien à comprendre.» *Brancusi*

Wohl einen der stärksten Eindrücke der letzten Wochen und Monate hat mir dieser Besuch im Atelier des Bildhauers Brancusi in Paris gemacht.

Von der Métrostation «Pasteur» herkommend, ging ich kurze Zeit einer größeren Straße entlang, um dann in ein kleines Gäßchen einzubiegen, das mit großen Pflastersteinen holperig belegt und zur Hälfte aufgerissen war. Links hatte es ein Hüttengewirr, dort mußte es sein, die Hütten sahen aus wie Ateliers. Ich fragte, man wies mir den Weg, das Haus.

Unter hohen Bäumen standen mehrere Ateliers und an einem von ihnen las ich ganz verwaschen und kaum mehr zu lesen: Brancusi. Es war feucht und unfreundlich, der Boden war naß, es tropfte von den Bäumen, kurz vorher war Regen gefallen.

Ich schaute mich um. Noch stand ich unentschlossen vor der Türe und überlegte, was ich ihm eigentlich sagen wollte. Dann zog ich klopfenden Herzens an dem Seil, horchte kaum atmend nach innen, ob es auch wirklich läute. Tief und trocken schlug drinnen eine Treichel an. Dann war es ruhig und blieb es ruhig. Ich überlegte: es ist ein alter Mann und kann nicht mehr so schnell gehen, — oder vielleicht war er wirklich gar nicht zu Hause, vielleicht war er krank, oder schon gestorben? Was konnte ich denn da wissen? Noch wartete ich ab, wollte dann aber ein zweites Mal an der Kordel ziehen.

Da hörte ich, wie ein Stock langsam und regelmäßig auf den Boden aufstieß und näherkam. Mein Gott! Ist er so alt? Ich erschrak plötzlich und dachte, daß es rücksichtslos sei, einen so alten Mann noch zu bemühen.

Dann drehte sich der Schlüssel von innen und die Türe ging wie mechanisch ganz langsam auf. Ein alter, alter Mann, in einem schmutzigen weißen Kleid, mit einem langen, nicht mehr grauen, sondern gelblich-weißen Barte erschien in der Türe. In seinem totenbleichen achtzigjährigen Gesicht, das bewegungslos ruhig war, schienen allein noch die zwei kleinen dunkelbraunen Augen zu leben. Es waren liebe warme Augen, und sie schauten immer auf denselben Punkt, ohne sich je fortzuwenden, und mir schien, daß sie überhaupt nichts ansähen.

Auf dem Kopfe trug er eine Art Zipfelmütze von derselben schmutzig-weißen Farbe wie das Gewand. Unter ihr traten einzelne Büschel des gelblich-weißen Haares hervor. In der Hand hielt er den starken krummen Stock aus dem Wald, mit dem er herangekommen war. Hinter der Türschwelle stand er etwas tiefer. Ueber und hinter ihm wurde ein großes helles Atelier sichtbar, und dort schossen seine großen bekannten Plastiken bis unter das Glasdach. Eine «colonne sans fin», seine Fische, Vögel standen herum. Es war mir so komisch zumute. Dieser Greis, der wie aus dem Grabe gestiegen zu sein schien, stand vor seinen eigenen Werken.

Mit einer kaum hörbaren dünnen Stimme fragte er, die Augen immer geradeaus gerichtet und nicht von dem einmal ins Auge gefaßten Punkte abwendend: Qu'est-ce que vous désirez? Ich brachte ihm meinen Wunsch vor und sagte ihm, daß ich gerne einen Atelierbesuch machte, wenn er gestatte.

— «Non, monsieur, c'est impossible... C'est impossible» — und nach einer Pause nochmals, «c'est impossible, il faut téléphoner d'abord.» Und wieder sprach er kaum hörbar und ohne sich zu bewegen. — «Venez dimanche à 5 heures! Dimanche à 5 heures.»

Dann machte er die Türe ebenso langsam und mechanisch wieder zu und der Schlüssel drehte sich von innen. —

Und am Sonntag um 5 Uhr stand ich erneut und wieder mit klopfendem Herzen vor derselben Türe, läutete, wartete, horchte nach innen, der Schlüssel drehte sich, — die Türe ging langsam auf. Komisch, ich war erstaunt, daß er mich sofort wieder zu erkennen schien, ich war überzeugt, daß er mich am Freitag gar nicht angeschaut hatte. Ich wollte mich eben anschicken, ihm zu erklären, daß er mich auf heute bestellt hätte, aber er machte die Türe ganz weit auf, was wohl heißen mochte: Treten Sie ein!

Ohne Einleitung sagte er: — «alors je vous veux montrer mes choses — » und nahm langsam von einer Plastik, die in der Nähe stand, ein dickes wollenes Tuch weg.